Minnesota Staats-Zeitung.

Wöchentliche Ausgabe.

Eigenthümer und Herausgeber: Theodor Sander. — Office: No. 28 Minnesota-Straße, zwischen der Dritten und Vierten Straße, eine Treppe hoch.

Zwölfter Jahrgang | **St. Paul, Minnesota, Donnerstag, 24. März 1870.** | **Nummer 608.**

Bedingungen
der
Minnesota Staats-Zeitung.

Drei Mal Wöchentliche:

In Vorausbezahlung [per Jahr] $6.00

Wöchentliche:

In Vorausbezahlung $2.50

per Jahr, nach allen Theilen der Ver. Staaten.

Nach Europa (Portofrei):

Drei Mal wöchentliche [per Jahr] $10.75
Wöchentliche [per Jahr] 4.10

Geldsendungen per „Post Money Order" oder in Registrirten Briefen können auf unser Risiko gemacht werden.
Herr C. Fleischer ist alleiniger Reisender der Staats-Zeitung.
Alle Briefe beliebe man zu adressiren an

Theodor Sander,
Box 262, St. Paul, Minn.

WHOLESALE
Wein- u. Liqueur-Geschäft
von
John C. Oswald,
Brückenstraße, in Pence's Opern Haus,
Minneapolis.

Dem verehrten deutschen Publikum zeige ich hiermit an, daß ich an dem obigen Platze ein

Engros Liquor und Weingeschäft

eröffnet habe. Eine vorzügliche Auswahl der bestrectificirten Whiskies, Gin, Brandies, sowie alle feineren Sorten Whiskies 2c.

habe ich stets an Hand. Ebenso

ächten Emmenthaler Schweizerkäse

und direkt importirten

Düsseldorfer Senf.

Mein an Güte und Geschmack alle andern übertreffendes

"MINNEHAHA BITTERS"

sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Dr. A. Ortman,
Deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office in Minneapolis: Erste Straße im Haus des Herrn Joe Brücke
Wohnung in St. Anthony: 2. Straße, einen Block hinter Manteuffel's Schuhstore.

Frischer Impfstoff stets vorräthig.

Dr. Ortman ist Kreisarzt für Hennepin Co. und gern bereit arme hulfsbedürftige Deutsche mit Rath und That zu unterstützen.

Deutsches Gast- und Boarding-Haus
zum
Minnesota Haus,
Rosabel-Straße, St. Paul, Minn.
gehalten von
Herrmann Harff.

Obiges Haus ist neu und auf das Beste eingerichtet und kann dem Publikum empfohlen werden.
Ausgezeichnete Stallung, sowie gutes Quellwasser beim Haus.

Auerbach, Finch & Scheffler

Nachfolger von J. L. Forepaugh u. Co.,

Großhändler in und Importeure von

Dry Goods und Notions

138 Dritte Straße,

St. Paul, . . . Minn.

Minnesota Haus,
Deutsches Gast- und Boarding-Haus
von **Hermann Cirkler,**
Minneapolis Minn.

Dem deutschen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein neu eingerichtetes Haus mit allem Comfort für die geehrten Gäste auf's Vollkommenste versehen und stets darauf halten werde, mir den Beifall von Kostgängern und Einkehrenden durch angenehmes Logis, eine wohlversehne Tafel und die freundlichste Bedienung zu gewinnen. Für den Ausspann habe ich durch die beste Stallung gesorgt. 392

CITY HOTEL.

Neues deutsches Gasthaus

Ecke der 2. u. Plum-Straße zunächst dem Eisenbahn-Depot,

Mankato, Minnesota.

Dieses neu eröffnete Hotel ist auf das feinste und bequemste eingerichtet und bietet den Reisenden alle wünschenswerthe Bequemlichkeit.

Henry Himmelmann.

C. D. Strong,
Händler in
Hartwaaren, Oefen
Schneide- und Sattlerwaaren,
Blechwaaren, und Blechschmiede-Material, Fensterglas, Ackerbaugeräthschaften
123 Dritte Straße, oberhalb Roberts,
St. Paul, ... Minn.

Fabrikant von allen Sorten Blech-, Kupfer-Messing und Eisenblech-Geschirr. 457

Sauk Valley Haus,
von
Joseph Pendel,
St. Cloud, . . . Minn.

Dieses neu eingerichtete Gast- und Kosthaus kann Reisenden und Kostgängern bestens empfohlen werden. Die Bar ist wohlbestellt. Ausgezeichnete Stallungen.

Rudolph Schöneman
Uhrmacher und Juwelier
St. Germain Straße
St. Cloud, Minn

Belletristisches

Die Waise von Plauen.

Im engen Stübchen todeskrank
Ruht still ein bleiches Weib,
Es fließt ihr weiches Seidenhaar
Wohl um den schönen Leib.

Ein blonder Knabe wunderhold
Still vor dem Lager steht:
Was durch die Kindesseele wohl
Dem Mutterherzen geht?

Sein schönes Auge blau und groß
Treu auf der Mutter ruht.
Wie wohl solch' Kindestreue doch
Dem Mutterherzen thut.

Sie zieht den Knaben an das Herz
Und fühlt ihn auf den Mund:
„Mein Knabe lieb, mein Knabe gut,
Bald din ich nun gesund.

Sieh! Golden sinkt die Sonne dort,
Still bricht der Abend ein:
Bald kehrt der Vater uns zurück,
Bald wird er bei uns sein.

Und sag' ich dann wie treu sein Kind
Die Mutter hat bewacht,
Dann küßt er Dich und spendet Dir,
Was er hat mitgebracht!"

Und schaut dem blonden Liebling an
Mit mattem Liebesblick:
„Gott segne Deine Treue Dir,
O Du mein süßes Glück!"

Da stürzt mit lautem Wehgeschrei
Die Nachbarin herein;
Und Glocken tönen hoch vom Thurm—
Was muß geschehen sein?

Frau Nachbarin, erschrecket nicht,
Ich bringe Leid und Noth—
Auch Euer Gatte war dabei,
Und nun ist Alles todt.

Verschüttet ruht die ganze Schaar
Im Gottessegenschacht;
Kein Einziger kehret uns zurück;
Es deckt sie Todesnacht!"

Sie sprachs und eilte weiter fort,
Verkündend Gram und Schmerz—
Im engen Bergmannshüttchen brach
Ein treues Mutterherz

„Oh, Mutter, Mutter hörst Du es
Und weinest nicht dazu?"
Was stierst Du mich so gräßlich an,
Lieb Mutter stirbst auch Du?"

Er ruft, und als sie's nimmer hört,
Eilt er in's Dorf hinein:
„O helft, ihr Leute, helfet doch
Dem armen Mütterlein!"

Wer hört des Knaben Schmerzensruf?
Er ist und bleibt allein.
Man senkt mit vielen Todten auch
In's Grab sein Mütterlein.

Ihr Eltern, die Ihr Kinder liebt,
Helft ihm, bringt Gaben dar:
Es blickt vom Himmelszelt herab
Ein dankend Elternpaar!

G. K.

Kaiser Alexander
und seine Zeit.
Historischer Roman von L. Mühlbach.

Zweites Buch.

Der Großfürst.

(Fortsetzung.)

Elisabeth trocknete ihre Augen und blickte sie an, und wie sie in dies edle, durchsichtige Antlitz schaute, wie sie diese Blumen des Todes sah, die auf diesen blassen Wangen blühten, die großen leuchtenden Augen, welche die Thränen nicht getrübt, sondern sie nur glänzend gemacht, da ging ein Schmerz durch ihre Seele und sie fühlte, daß Natalie Recht gesprochen, sie würde bald bei Gott sein.

Maria lächelte, sie verstand vielleicht die Gedanken der Großfürstin. „Die Liebe Gottes muß uns höher sein, als aller Menschen Liebe," sagte sie, „und diese Liebe ist bei mir. Schwester meines Herzens, was willst Du von mir?"

„Ich will Dir beichten, ich will Dir mein Herz offenbaren, Du sollst lesen auf dem Grund meiner Seele und mir sagen, was ich thun soll."

Sie lagen immer noch auf den Knieen und hielten sich umschlungen. Die Lampe, welche zu Häupten des Betpults stand, beleuchtete das Muttergottesbild und die schönen jugendlichen Gestalten, die vor ihm knieten. Die heilige Maria von Kasan, lächelte selig hernieder auf die beiden Weinenden und horchte mit Natalie auf das Geflüster der Großfürstin.

Was sie einander sagten, was Elisabeths keusche Lippen der Nonne verkündeten, das hat nur Gott gehört und die heilige Jungfrau von Kasan hat dazu gelächelt.

Als die Beichte zu Ende war, erhoben sich die Beiden, immer noch einander umschlingend, von ihren Knieen.

„Geh' hin, Schwester meines Herzens, und thue Deine Pflicht," sagte Maria Natalie, „lebe Du für ihn, ich werde für ihn sterben."

Noch einmal hielten sie sich umschlungen, drückten ihre Lippen fest aufeinander.

„Lebe wohl, Maria," flüsterte Elisabeth. „Und wenn Du in Deine Heimath, in den Himmel aufsteigst, grüße von mir die Engel, welche Deine Schwestern sind."

„Lebe wohl, Elisabeth," sagte Natalie, „und wenn Du zu ihm heimkehrst, küsse seine Augen, denn sie werden auch noch im Himmel meine schönsten Sterne sein."

So trennten sie sich. In ihren Pelz gehüllt, schlüpfte Elisabeth den Corridor entlang, die Treppe hinunter. Unten stand die Pförtnerin und sagt ihr leise daß Niemand ahne, welch' hoher Besuch anwesend war.

Elisabeth dankte ihr mit stummen Kopfnicken und sprang in den Wagen, der rasch von der Zelle sie wieder in den Palast zurückführte. Die Lakayen flogen die Treppe herauf vor ihr her, die Hofdamen standen erwartend im Corridor, aber die Großfürstin kehrte nicht sogleich in ihre Gemächer zurück. Im Vorsaal ließ sie den Zobelpez zur Erde niedergleiten, wie in der Zelle der Nonne und schritt rasch dahin. Die kleine Thür des geheimen Corridors, welcher zu den Gemächern ihres jugendlichen Gemahls führte, war geöffnet und auf der Schwelle seines Wohnzimmers erwartete sie der Großfürst Alexander. Er reichte ihr die Hand, führte sie in das Gemach, und schloß die Thür hinter ihr.

„Sie haben Natalie gesehen, Elisabeth?"

„Ja Alexander, ich habe eine Heilige und einen Engel gesehen und ich bringe Ihnen die Segenswünsche Ihrer Liebe. Ich habe ihr gebeichtet, wie man Gott beichtet, und ich bin nun bereit Ihnen Antwort zu geben auf ihre Frage. Sie haben mir gesagt, daß sie mich nie geliebt haben und ich begreife das. Sie haben mir aber auch gesagt, daß Sie nie eine andere lieben werden, als die Heilige, die für Sie betet. Sie wollen mich frei geben, damit ich die Liebe und das Glück kennen lerne, aber ich sage es Ihnen jetzt, Alexander, ohne Scheu und ohne Scham, die Liebe, die Sie mich suchen lassen wollen, habe ich schon gefunden; das Glück, das Sie mich kennen lernen, wollen ist schon mein, Sie haben mir ihre Freundschaft angeboten, nicht wie eine Gottesgabe, sondern wie ein Almosen das man dem Bettler reicht, für mich aber ist sie Gottesgabe, sie macht mich reich, zufrieden glücklich."

Sie stand hochaufgerichtet vor ihm, die Wange rosig wie im Glanz der Morgensonne, die Augen strahlend mit einem seligen Lächeln um die Lippen, schön wie die Liebe, schön wie das junge Glück.

Aber Alexander sah es nicht sah nur das Bild, das auf der Tiefe seines Herzens ruhte.

„Elisabeth, was sagen Sie?"

„Ich sage, daß ich Dich liebe, Alexander," rief sie mit einem seligen Lächeln, „ich sage, daß ich bereit bin, für meine Liebe Deine Freundschaft zu empfangen, ich sage, daß mich nichts mehr von Dir trennt als der Tod allein. Ich will Dich lieben, will Deine Schmerzen ehren, versuchen Dich glücklich zu machen, willst Du mich verstoßen, Alexander?"

Er antwortete nichts, aber er schlang seine Arme fest um sein jugendliches Weib und drückte sie fest an sein Herz: „Ach, Elisabeth, ich bin ein beklagenswerther Mann, ich trage den Himmel in meinen Armen und doch ist es Nacht in mir. Aber Du sollst mich lehren die Sterne zu schauen, Du sollst mich versöhnen mit der Welt, denn ich fühle es jetzt, man kann glücklich sein ohne Glück."

5.

Paul und Kosciusko.

Ganz Rußland wartete auf die ersten Karten des Czaren. Die offiziellen Thränen, welche man über den Tod der Kaiserin geweint, sind getrocknet, und mit leuchtenden Augen schaut ganz Petersburg zu dem Kaiser-Palast, um zu sehen, was Czar Paul beginnt und in welcher Großartigkeit er das Leichenbegräbniß seiner Mutter wird Statt haben lassen. In den Vorsälen stehen die Großen des Reiches und warten. Da ist Zoubow, der allmächtige Günstling, er blickt heute frohgemuth dahin, denn gestern beim ersten Empfang hatte der Czar sich ihm gnädig gezeigt und hatte ihn bestätigt, in allen seinen Würden. Keiner von den Großen hatte heut Ursache traurig zu erscheinen, denn Allen hat Paul gelächelt, hat sie Alle seiner besonderen Gunst versichert. Wer wird es nun heut sein, den Paul zuerst zu sich ruft in das Audienzzimmer. Athemlos stehen die Höflinge und warten. Da erscheint der kaiserliche Kammerherr und ruft den General-Adjutanten der verstorbenen Kaiserin, den schönen Zoubow. Mit seiner glänzenden Uniform, sicheren Schrittes, mit den Commandeurs-Stab in der Hand, geht Zoubow in das kaiserliche Gemach, und die Höflinge sehen ihn alle neidisch nach, staunen über die ungewohnte Gunstbezeugung. Aber kaum fünf Minuten waren vergangen, da kehrte Zoubow zurück, der Commandeurstab war nicht mehr in seiner Hand, das Haupt geneigt, die Wange bleich, verließ er demüthig und still den Vorsaal.

Die Tage gleichen sich nicht. Gestern war der Tag der Gnade, heute der Tag der Ungnade. Der Czar Paul hat beute vom Günstling der verstorbenen Kaiserin alle seine Aemter und Würden zurückverlangt, uud hat ihn den freundschaftlichen Rath gegeben, mit seinen Millionen in's Ausland zu gehen, zu reisen, um sich zu zerstreuen über den Tod der Kaiserin. Nein, die Tage gleichen sich nicht, und wenn gestern die Sonne geschienen, so herrscht heut der Sturm. Wer heute in Gnade war, wird morgen in Ungnade fallen. Das Leibregiment des Czaren war aus Gatschina. Es hatte die Pforten des Palastes besetzt, und umgeben von seinen Getreuen, fühlte der Czar sich sicher genug, um denen zu trotzen, die es wagen wollten, sich ihm zu widersetzen.

Aber Niemand dachte daran. Zitternd standen die Höflinge in den Vorsälen und denen, welche mit traurigen Mienen aus dem Cabinet des Kaisers zurückgekehrt waren, weihten sie keinen Blick, kein Achselzucken mehr. Wen der Kaiser aus seinem Dienst in Ungnade entlassen hat, ist geächtet und gerichtet, und wer wollte ihn noch bedauern, wer sich noch erinnern daß er ihn je gekannt?

Jetzt öffnet sich die Thür des Vorsaales u. eine kleiner gekrümmter Mann, mit bleichen Wangen, aber mit leuchtenden Augen, und einem Feldherrnblick tritt in das Gemach ein. Schrecken fährt durch die Reihen der Höflinge. Was ist das, was will dieser hier? Ist das nicht Koscinsko, der Polenführer, der tapfere Feldherr, der gewagt hatte, gegen die Kaiserin zu kämpfen, den sie gefangen und in Kerkerhaft gebracht? Was will der hier? Er ist krank, man sieht es an den Bandagen, die sein Haupt umgeben, an dem Arme, den er in der Binde trägt. Koscinsko ist noch nicht genesen, von den Wunden, die er für sein Vaterland erhalten hat. Diese Wunden waren seine Anklagen, waren sein Verbrechen vor der Kaiserin Katharina. Zwei kaiserliche Kammerherrn führten den edlen Gefangenen und die Höflinge, die sonst nie gewagt haben würden, den Namen Koscinsko zu nennen im kaiserlichen Palast, die neigten sich jetzt tief vor dem schwankenden Helden, der still und ernst an ihnen vorüberschreitet nach dem kaiserlichen Cabinet hin. Der Kammerherr reißt die Thür auf und ruft: „Seine Exzellenz der General Koscinsko."

Wie seltsam das doch klingt in dem Vorzimmer des kaiserlichen Cabinets.

Jetzt fühlten es die Höflinge, daß eine neue Zeit hereingebrochen. Wer gestern groß war, kann heute klein sein, wer gestern ein Verbrecher war kann heute ein Held sein.

„Willkommen, Koscinsko, ich habe Dich rufen lassen, wollte den Helden sehen, dessen Jammerruf Finis Poloniae in mein Herz gedrungen und mir Thränen in die Augen getrieben, da als ich's vernahm in meinem insamen Schlosse in Gatschina. Damals konnte ich nichts für Dich thun, Koscinsko, denn ich war selbst ein Ausgestoßener und die Gnadenhand der Czarina ruhte schwer auf mir, ihrem armen Sohne. Aber ich habe mir es damals gelobt, daß menn ich dereinst den Thron meiner Väter besteigen sollte, ich den Helden so vieler Schmerzen, den letzten Polen belohnen wollte für seine großen Thaten. Wer für sein Vaterland gekämpft hat, ist kein Verbrecher und ich rechne Dir alle Deine Wunden als Tugenden an."

„Sire," sagte Koscinsko mit seiner hellen schönen Stimme „Sire, ich trage meine Wunden an der Stirn und sie sind mir Ehre genug. Was Du mir thuen wolltest, das thue meinem Vaterlande, das thue für Polen, Czar Paul, verbinde seine Wunden, lege Balsam auf dieselben. Belohne es, denn das Vaterland kämpfte für seine Existenz, belohne Polen und laß mich in Einsamkeit sterben."

Paul horchte diesen wunderbaren Worten, die wie eine nie gehörte Melodie auf seiu Ohr schlugen, die Worte des Helden, der nichts für sich selber begehrt, der furchtlos dem kaiserlichen Zorne trotzt und für das Vaterland erbittet, was er für sich zurückwirft. Er stand und horchte noch, als Kosciusko nicht mehr sprach, und starrte ihn an, die kleinen granen Augen weit aufgerissen, mit jenem grausenden Lächeln, das so seltsam sein Antlitz verzerrte, und diejenigen erschreckte, welche es sahen, dann auf einmal mit einer heftigen Bewegung sprang er zu Kosciusko, schlang seine Arme fest um dessen Hals, zog ihn an sein Herz und küßte ihn.

„Mein Väterchen, ich liebe Dich, ich bin entzückt von Dir", rief er mit seiner ihm eigenthümlich krächzender Stimme, „Du bist ein großer Mann, ein großer Patriot und ein braves Menschenherz! Beim Geiste meines Vaters, wenn Viele Dir glichen, und wenn ich unter der Canaille, welche da draußen steht, nur zwei solche Männer hätte wie Du, dann würde ich mich glücklich preisen, und würe sagen: Czar Paul ist begnadigt von Gott, denn er hat zwei große Männer zu seinen Führern; und darum bitte ich Dich, Väterchen, bleib bei mir und hilf mir die russische Canaille unter die Füße treten. Ich will Dir Ehren und Würden geben, so viel Du nur haben willst; ich will Dich groß machen vor den Großen und denjenigen, die Dich ins Unglück gebracht, die mill ich bestrafen; es soll ein goldener Regen über Dich fließen, und Du sollst dankerfüllt sagen: „Czar Paul liebt mich, und er läßt mich nicht entgelten, was ich an seiner Mutter gethan!"

Und er küßte wieder schallend laut die Wangen und Stirn des polnischen Feldherrn.

Aber der entzog sich ihm micht sanfter Gewalt und die braunen Angen schauten gar seltsam auf das Gebahren des Kaisers hin.

„Sire, was soll der goldene Regen mit mir altem Mann, mit dem zerschlagenen Haupte und den zerschlagenen Gliedern. Meine Wunde heilt der Tod, aber die Wunden des Vaterlandes blnten weiter und nichts heilt sie als die Gerechtigkeit Gottes und die Größe des Czaren. Willst Du mein Vaterland befreien und glücklich machen?"

Paul brach in ein lautes, schallendes Gelächter aus und sprang mit seltsamen Capriolen im Gemach auf und nieder."

„Ein Ppantast," krächzte er laut, „ein bezauberuder himmlischer Phantast! Ueberlege wohl, Väterchen, ob es dem Czaren von Rußland wohl möglich wäre, das eroberte Land wieder herauszugeben. Beim heiligen Iwan, der mein Schutzpatron ist, ich frage Dich, wenn Du die Schlacht gewonneen und Rußland erobert hättest, würdest Du Dich wohl berechtigt halten, was mit dem Blute so Vieler erkauft ist, wieder als Gnadengeschenk zurück zu geben?"

„Ich würde nie versucht haben, ein fremdes Volk zu unterjochen," sagte Kosciusko feierlich. „Die Freiheiten der Völker sind so heilig, wie die des Einzelnen, und ich würde es nicht gewagt haben, die Rechte der Völker unter die Füße zu treten."

Der Kaiser lachte und fuhr wieder in heftigen Sprüngen auf und ab. Du würdest nicht gewagt haben! Katharina, meine große Mutter hat es gewagt, und ich werd's auch wagen, wenn ich kann! Denn Rußland groß zu machen, ist des Czaren Pflicht und was ihm gehört, darf ich nicht wieder heraus geben. Für Polen kann ich nichts thun, aber für Dich, den letzten Polen, den letzten Helden, für Dich will ich Alles thun. Als Du in der verlorene Schlacht vom Pferde fielst, mit dem klaffenden Wunden im Kopfe, da hast Du nicht an Dich gedacht, der Schmerzens galt nur Deinem Vaterland: „Finis Poloniae!" Aber jetzt, Väterchen, da Du Recht gehabt, und Da es vorbei ist mit Polen, jetzt mußt Du wieder an Dich denken, mußt wieder für Dich sorgen, und ich will Dir helfen. Ich schenke Dir die Freiheit und einen Feldmarschallstitel, schenke Dir ein Einkommen von hunderttausend Rubeln, schenke Dir vier Dörfer bei Moskau und jedes Dorf soll tausend Seelen haben. Kannst Du zufrieden sein, oder verlangst Du noch mehr?"

„Zufrieden," sagte Kosciusko feierlich, „zufrieden ist nur der, der stirbt."

„Aber Du nimmst doch meine Geschenke an, Väterchen, Du sollst ein reicher Mann werden, das habe ich mir damals geschworen bei Gatschina, als ich hörte, daß meinne Mutter den Helden hatte gefangen nehmen lassen."

Kosciusko hob langsam den Arm auf und legte die Hand auf sein verwundetes Haupt. „Ich ben zufrieden, Sire, denn das sterbende Vaterland schenkte mir diese Wunden als Angebinde. Ich kann Dein Geschenk nicht annehmen, denn dem Besiegten geziemt es nicht, von seinem Besieger Gnade zu empfangen. Nur die Eine Gnade, das Eine Geschenk nehme von ich Dir an, die persönliche Freiheit!"

„Was!" schrie der Kaiser, „Du schlägst meine Ehren und meine Würden, Du schlägst meine Dörfer und meine Seelen aus?"

„Sire, Seelen lassen sich nicht verschenken, und was sollte ich mit Dörfern thun, mit Ehrenund Würden. Ich brauche nichts als die Freiheit mit meinem Leid in einem kleinen verborgenen Winkel der Erde mich zu verkriechen, und zu weinen um mein geknechtetes Vaterland. Sire, darf ich gehen?"

Der Czar trat dicht zu ihm heran und wie er ihm in das bleiche Antlitz sah, da schien es, als ob ein Wiederschein von dem leuchtenden Glanze des Helden über sein eigenes Angesicht streifte, denn des Czaren Auge glänzte auf und das edelste Empfinden seiner Seele leuchtete aus dem Blick.

„Kosciusko," sagte er mit leiser zitternder Stimme, „ich wünsche ich könnte Dir gleichen, ich wollte Du wärst mein Vater und mein Mentor gewesen, ich wollte, Du entschlössest Dich bei mir zu bleiben, denn glaube mir Kosciusko, Du könntest hier viel Großes vollbringen, und Tausende würden Dich dafür segnen."

„Sire, es kann nicht sein, Polen stirbt, und ich kann nicht Deine Feldherrrn-Uniform tragen, denn ich muß Trauer anlegen um mein Vaterland. Darf ich gehen?"

Der Kaiser stampfte wild mit dem Fuße deu Boden. „Nun so gehe, Du harter grausamer Mann!" rief er und das krampfhafte Zucken fuhr wieder durch sein Angesicht. „Gehe, ich halte Dich nicht, aber wenn ich Dir einen Rath geben kann, so verlasse augenblicklich Petersburg, und mache daß Du aus Petergburg fortkommst! Denn nicht alle Tage gleichen sich, und ich könnte morgen vergessen, daß ich Dir gnädig gesonnen war und mich uur erinnern, daß Du mich beleidigt hast durch Deine Weigerung. So gehe!"

Kosciusco verneigte sich sehr langsam, denn die Führer, welche ihm zum Cabinet gebracht, waren nicht mit eingetreten, sich an den Möbeln festhaltend, schlich der gebeugte Held durch das Gemach zur Thür hin. Der Czar stand und schaute ihm nach und war überzeugt, daß zuletzt doch, wenn er ihn nicht mehr rufe, der Polenheld sich bedenken und die Gnade annehmen würde, welche der Czar ihm angeboten; er rief ihn nicht, sondern wartete schweigend, mit angehaltenem Athem.

Jetzt stand Kosciusko an der Thür und wandte sich um, ein Blitz der Freude schoß durch das Antlitz des Czaren. Jetzt wird Kosciusko sprechen, jetzt wird er sagen: „Ich nehme es an, was Du mir bietest!"

Aber nein, Koscnsko wandte sich nur um, sich ein letzies Mal vor dem Czaren zu verneigen dann schob er sich zur Thür hinaus und drückte die Thür leise hinter sich zu.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Waaren!

Neue Waaren!

Cathcart & Co.

erhalten jetzt die ersten Spätjahrswaaren und laden Alle ein ihre Schöne Auswahl von Ellenwaaren zu besichtigen, besonders die nachbenannten Artikel:

Schwarze Seiden von $1.75 bis $2.75. Große Vortheile werden in den besten schwarzen Alpacas geboten.

Clan Plaids, für Anzüge. Eine schöne Auswahl der neuesten Muster von Damen-Stoffen, sehr billig.

Alexandria Glace Handschuhe von allen Schattirungen, Hellgrün, Blau, Lavender und Purpur. Ebenso schöne Glace Handschuhe für ein Dollar das Paar.

Cathcart u. Co.

Der Chas. G. H. Hoffmann, deutscher Arzt.